

Genosse Fenz —

Vertrauensmann im Dorf

Porträtskizze von WOLFGANG FABIAN

Es war im Jahre 1945. Der Maitag lockte die Einwohner von Wustermark im Kreis Nauen aus ihrer Todesangst hervor an das Licht eines Tages, der zum ersten Male wieder Leben und Hoffnung verhieß. Ein kräftig gebauter, breitschultriger Mann war an einen sowjetischen Offizier herangetreten. „Wer soll nun die Verantwortung übernehmen? Hier muß sobald wie möglich irgend etwas geschehen.“

Der Offizier erstarrte. Wie konnte ein deutscher Genosse eine solche Frage stellen? Oder war es gar keine Frage, sondern die erste Andeutung eines Entschlusses, den er, der Soldat der siegreichen Befreierarmee, nur zu bestätigen hatte? Langsam formten sich die Gedanken des Offiziers zu Worten, und er erwiderte: „Die Verantwortung ist eine Frage der Macht, und ihr deutschen Arbeiter müßt sie ergreifen.“ Der Deutsche schlug sich gegen die Stirn und blickte zu Boden, als schäme er sich. Das mußte er sich sagen lassen, er, der schon vor 1933 um eben diese Macht gekämpft hatte, gekämpft als Mitglied und Kreistagsabgeordneter der KPD, gekämpft gegen solche Ausbeuter wie die von Bredow oder Siemens.

Leicht wurde dem Genossen Fritz Fenz seine Arbeit als neuer Bürgermeister von Wustermark nicht gemacht, und ebenso wenig hat er selbst es sich leicht gemacht. Er verstand die ihm anvertraute Macht anders als ein Herr von Bredow.

Die Faschisten waren vertrieben, der Hunger und das Mißtrauen aber blieben. Und es gesellte sich als dritter Feind der Typhus hinzu. Überall, wo der unsichtbare Feind auftauchte, war auch der neue Bürgermeister kampfbereit zur Stelle und schlug zu: seine Waffen waren Mehl und Medikamente. Den anderem Feind in den Gehirnen der Menschen bekämpfte er mit

der Kraft jener Ideologie, die die Partei seit Jahrzehnten ihm in Herz und Verstand eingepflanzt hatte, die — so möchte man fast sagen — mit zu seinem ganzen Charakter verschmolzen ist.

Ein Werk des Friedens und des Fortschritts aufbauen, heißt, mit den Händen des Volkes arbeiten, heißt, mit dem Bewußtsein arbeiten, daß jeder Handschlag das Fundament der Volksmacht festigt. Fritz Fenz konnte das alles nicht schnell genug gehen; manchmal wollte er mit dem Kopf durch Wände, die man nicht so ohne weiteres einreißen konnte. Aber selbst mit brummendem Schädel ließ er sich nicht beirren, packte die Zagenden an den Händen und führte sie auf den Weg, der so klar und sonnenhell vor ihm lag, daß ein Abweichen ganz unmöglich war.

Nehmen wir nur die Sache mit dem Kindergarten:

Im Dorf standen einige Baracken leer. Man hatte sie ursprünglich für die Unterbringung von Umsiedlern vorgesehen. Bald aber stellte es sich heraus, daß die Räumlichkeiten für diesen Zweck nicht mehr benötigt wurden. Genosse Fenz ließ die Baracken zu einer Schule herrichten. Er wußte aus eigener Erfahrung, was es für Kinder bedeutet, kilometerweit zu wandern, um das elementare ABC des Lebens und das Einmaleins der Zukunft zu erlernen. Aber nicht nur die schulpflichtigen Kinder waren Gegenstand der Sorge. Genosse Fenz erinnerte sich an seine eigene frühe Kindheit. Vater und Mutter rackerten sich auf den Bredowschen Feldern ab, und die Kleinen waren sich selbst überlassen oder die billigste Arbeitskraft des Herrn. Den kleinen Wustermarkern von heute sollte solche Bitternis erspart bleiben, das war der feste Vorsatz des neuen Bürgermeisters. Sie sollten von Anfang an in eine neue